

ISSN 1016-9954



info

Commission
Internationale
pour la
Protection
des Alpes

Internationale
Alpenschutz-
kommission

Commissione
Internazionale
per la Protezione
delle Alpi

Mednarodna
komisija za
varstvo Alp

Deutschland
Frankreich
Italien
Liechtenstein
Österreich
Schweiz
Slowenien

Nr. 51 · Dezember 1998 · Deutsche Ausgabe



Energiezukunft Alpen

www.cipra.org

Wie mehr einsparen – wie besser produzieren?

Liebe Leserin, Lieber Leser

Die Erwärmung des Klimas, die Infragestellung der Kernkraftwerke, die unbesonnene Verwendung nicht erneuerbarer Energiequellen sowie die Empfindlichkeit der öffentlichen Meinung bezüglich Umweltsicherheit und Lebensqualität führen dazu, dass die Öffnung des europäischen Energiemarktes «unter



Hochspannung» abläuft. Während sich die Stromproduzenten fragen, wie sie mehr produzieren und damit ihre Marktanteile erweitern können, ist es die Pflicht der Politik, sich zu fragen, wie man mehr einsparen kann und wie man im Hinblick auf einen respektvollen Umgang mit den Interessen der Bevölkerung und der Umwelt besser produzieren kann.

Diese Fragen bergen einigen Konfliktstoff. Einerseits tendieren die europäischen Länder zu einer mehr oder weniger raschen Liberalisierung der Märkte; andererseits entwickeln sie Lenkungsinstrumente, welche zu einer neuen Energiesparpolitik führen sollen (z.B. CO₂-Abgabe).

Im Produktionsbereich stellen die Alpen wahrhaftig einen hydroelektrischen Akkumulator dar, dessen Vorteile bekannt sind. Jedoch müssen die Bestrebungen, die Wasserenergie ganz oder teilweise von Energieabgaben zu befreien, kritisch hinterfragt werden: Ihre Auswirkungen auf die Umwelt, besonders auf die Fluss-Ökosysteme, sind drastisch zu reduzieren. Die Diskussion über die Restwassermengen ist noch nicht abgeschlossen. Hier verhärten sich anlässlich der Marktöffnung die Positionen. Ein Rückschritt ist zu verhindern, im Gegenteil sollen die Restwassermengen in Zukunft nicht mehr in «Liter pro Sekunde» quantifiziert werden, sondern so festgelegt werden, dass die Fließgewässer-Dynamik unterhalb der Energieproduktionsanlagen gewährleistet ist.

Seitens der Wasserkraftlobby argumentiert man, Energie aus der Wasserkraft sei in jedem Fall «sauber» als Strom aus veralteten Wärmekraftwerken oder unsicheren Kernkraftwerken. Obwohl es sich bei der Wasserkraft um eine erneuerbare Energiequelle handelt, muss ihre Umweltverträglichkeit in jedem Fall geprüft werden, bevor ihr der Blankocheck «umweltverträglich» ausgestellt wird. Für die alpine Wasserkraft ist ein Ökolabel ein anspruchsvolles aber brauchbares Instrument, welches den Stromproduzenten die Möglichkeit gibt, ihr Produkt auf einem gesättigten Markt besser zu positionieren. Die optimale Inwertsetzung der Wasserkraft stellt eine zentrale Herausforderung für eine nachhaltige Zukunft der Alpen dar.

*Michel Revaz,
Stellvertretender Geschäftsführer
CIPRA-International*

INHALT



JAHRESFACHTAGUNG

- 4 Energiezukunft Alpen
Die Öffnung der Strommärkte und die Folgen für die Berggebiete
- 6 Tagungsband
- 7 Ökologische Aspekte der Wasserkraftnutzung -
Keine neuen Stauseen in den Alpen
- 8 Innovative Energieprojekte in der Umgebung von Locarno

ALPENKONVENTION

- 9 V. Alpenkonferenz – Drei neue Protokolle unterzeichnet
Übersicht: Unterzeichnete Protokolle
- 10 Alpenkonvention zeigt in Richtung Umsetzung

NEWS

- 12 Naprudnik gibt den Vorsitz weiter
Binding-Preis ging an zwei Alpen-Bürgerinitiativen
Letzetunnel – Österreichischer Verkehrsminister teilt
Bedenken

SOMMERAKADEMIE

- 13 Die Sommerakademie in den Südalpen – Label «Lokale
Produkte aus dem Tal der Ubaye»
Sommerakademie: Zweite Ausgabe in Sicht

BERICHTE

- 14 Grünes Licht für Schneekanonen in Liechtenstein
Helitourismus: auch Italien auf dem Weg zu nationalen
Vorschriften?

WEISSBUCH/ SCHWARZE LISTE

- 15 Fallbeispiel Weissbuch:
Nachhaltige Betriebsführung von Alpenvereinshöfen
Fallbeispiel Schwarze Liste: Jacun-Lift bedroht das
intakte Landschaftsbild der Seiser Alm

BERICHTE

- 16 «Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut» –
eine alpine Region in der Liste des Welterbes der UNESCO
Modellregion Göschenen – eine Zukunft für Mensch
und Berg

PUBLIKATIONEN

- 17 Planet Alpen – eine Zeitschrift über den Lebensraum
Alpen
Eine neue französischsprachige Zeitschrift:
«L'Alpe, Cultures et patrimoines de l'Europe alpine»
Die Umweltverträglichkeitsprüfung im Alpenraum
NATUR&Land: Das Tiroler Lechtal

AGENDA

- 18 CIPRA-Agenda in Zusammenarbeit mit Alpinfo

NEWS

- 20 Die Alpen kennen keine Grenzen – Alpen-Kultur-Woche
in Stäfa
Qualität im Tourismus

CIPRA-Jahreskonferenz 98 in Locarno · Energiezukunft Alpen

Die Öffnung der Strommärkte und die Folgen für die Berggebiete

150 Personen haben sich in Locarno auf Einladung von CIPRA und Pro Natura getroffen, um über die Energiezukunft der Alpen im Zusammenhang mit der Öffnung der Energiemärkte zu diskutieren. In den Diskussionen und Darbietungen stellte sich das «wie kann man unter Beibehaltung der Gewinnspanne mehr produzieren» dem «wie kann man besser produzieren und weniger verbrauchen» gegenüber. Den roten Faden bildeten die ökologische Steuerreform, das Label «Ökostrom» und die Energieabgabe, welche sowohl bei den StromproduzentInnen als auch bei den UmweltschützerInnen Zustimmung fanden. Uneinigkeit tauchte bei Fragen auf, welche Restwassermengen und die Verwendung der zukünftigen Einnahmen aus der Energieabgabe für die Rückzahlung Nichtamortisierbarer Investitionen (NAI) betrafen.

Red. – Die Öffnung der Energiemärkte ist voll im Gange. Die Europäische Union sieht ein etappenweises Vorgehen vor. Ab Februar 1999 können die Grossverbraucher (mehr als 40 Gwh jährlich) ihre Energie dort einkaufen, wo sie möchten. Ein Jahr später fol-

bereits relativ weit fortgeschritten und lassen ahnen, was sich in den anderen Ländern abspielen könnte.

Energieeinsparung oder Erhöhung der Produktion?

Die Stromproduzenten bereiten sich auf die Öffnung des Marktes vor und sind der Meinung, dass alles mögliche getan werden muss, damit die hydroelektrischen Infrastrukturen nicht zu Schleuderpreisen verkauft werden müssen, denn diese Energieform sei erneuerbar und sauber. Mittelfristig erwarten sie eine Erhöhung des Energieverbrauches. Diese «Hoffnung» wird von den an der Konferenz anwesenden WissenschaftlerInnen und NaturschützerInnen nicht geteilt. Nach Meinung der letzteren muss alles unternommen werden, um einen «nachhaltigen Energiekonsum» anzustreben.

Über das Prinzip einer Energieabgabe war man sich einig. Die Wasserkrafthersteller bemühten sich um das Finden von Übergangslösungen, um von den finanziellen Nebeneffekten der Abgabe zu profitieren, damit sie ihre Nichtamortisierbaren Investitionen (NAI) zurückzahlen können. Diese Frage befindet sich derzeit in der Schweiz im Zentrum der Diskussionen. Eine interparlamentarische Arbeitsgruppe untersucht die Frage, ob die Energieabgabe die Rückerstattung der Nichtamortisierbaren Investitionen (NAI) im Bereich der Wasserenergie überflüssig macht. Dabei ist zu betonen, dass einige dieser Nichtamortisierbaren Investitionen (NAI) Früchte unvernünftiger Investitionen sind.

Im Rahmen der Einspracheverfahren haben die NGOs die Befürworter oftmals vor Investitionen gewarnt, welche nie rentabel sein würden (z.B. Ilanz II in der Schweiz). Andererseits ist zu bedenken, dass sie Spitzenenergie herstellen, die anpassungsfähig und sauber ist, so dass die meisten der Wasserkraftunternehmen auf dem offenen Markt bestehen werden.

Sozioökonomische und technische Effizienz

Zu oft werden sozioökonomische Aspekte beiseite gelassen. In der Logik einer nachhaltigen Entwicklung ist es unerlässlich, die Energieproduktion im Hinblick auf Arbeitsplätze und Geldflüsse für die Region zu

betrachten, welche die Ressourcen bereitstellt. Es bestehen diesbezüglich nur sehr geringe Kenntnisse, und es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich diese Situation ändert. Die PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen müssen besonders auf regionaler Ebene bedeutende Anstrengungen unternehmen, damit die Vor- und Nachteile für die Regionen deutlich aufgezeigt werden.

Seit 1910 hat sich die Energieproduktion in Westeuropa verzehnfacht. Die Technik hat sich weiter entwickelt und die Grenzen des Machbaren stets verschoben. Der Wirkungsgrad (Verhältnis von Nutzenergie zu Primärenergie) ist jedoch heute nur unwesentlich höher als zu Beginn des Jahrhunderts. 1910 betrug der Wirkungsgrad 38%, 1960 52%, 1990 42% und 1996 43%. Die Hauptursache für den Rückgang nach einer anfänglichen Verbesserung ist der immer grössere Produktionsanteil der Kernkraftwerke, die rund 2/3 Verluste aufweisen.

Verwendung erneuerbarer Energiequellen

Aktuell und kurzfristig lässt sich die Verschwendung am besten durch effizientere Energieumwandlung reduzieren. Bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts sollte unsere Energie ausschliesslich durch erneuerbare Energiequellen hergestellt werden: Sonne, Wasser, Wind und Biomasse (Holz). Die Alpen sind geradezu prädestiniert, die Verwendung erneuerbarer Energiequellen voranzutreiben. In einer Übergangsphase werden die fossilen Energieträger weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Schnell müssen Lenkungsinstrumente eingeführt werden, damit die Effizienz der Energieumwandlungssysteme erhöht wird und diese dezentralisiert werden. Die Wärmekraftkopplung ist eine der zu unterstützenden technischen Lösungen. Die aus Kernkraft gewonnene Energie (2/3 Verluste), sowie Pumpspeicherkraftwerke (1/3 Verluste) sollten der Vergangenheit angehören.

«Ökostrom»-Label für die alpine Wasserkraft?

Auf der ganzen Welt gibt es heute über 50 Green-Pricing-Programme, in deren Rahmen die Elektrizitätsunternehmen ihren Kunden ermöglichen, freiwillig die Stromproduktion durch erneuerbare Energiequellen zu unterstützen. Diese Programme und Ansätze sind sehr vielfältig und gehen von «grünen Tarifen» über durch Spenden finanzierte Fonds bis hin zu Beteiligungsmodellen, welche den Kunden die Möglichkeit geben, Teile von bestehenden Anlagen zu erwerben. Die Erfolge sind noch gering. Für die alpine Wasserkraftproduktion könnte diese Form eines Labels für «grüne Elektrizität» Zukunft haben. Damit jedoch dieses Label nicht nur eine simple Marke-

tingunterstützung ist, müssen die Auswirkungen der Wasserstromerzeugung auf die alpinen Ökosysteme und Landschaften konsequent verringert werden. Ausserdem müssen Kriterien entwickelt werden, um dem Label Glaubwürdigkeit zu verleihen. Hier ist ein sehr interessantes Potential vorhanden, Initiativen in diese Richtung sind jedoch noch sehr selten.

Der Stromtransport – ein Spinnennetz über den Alpen Die Natur- und Landschaftsschutzorganisationen befürchten, dass die Öffnung der Strommärkte einen erhöhten Austausch und somit eine neue Bauwelle für Hochspannungsleitungen mit sich bringt. Die Karte des europäischen Verbundnetzes zeigt deutlich, dass die Alpen einen strategischen Knoten für den Stromtransport darstellen. Die Dichte der Hochspannungsleitungen ist dort höher als sonstwo in Europa. Um den Bau neuer Linien zu verhindern, ist es nötig, das aktuelle Netz zu verbessern und Lösungen zu finden, welche auf die Menschen, die Umwelt und die Landschaft mehr Rücksicht nehmen.

Bessere Lösungen für das Energietransportproblem in den Alpen sind nur möglich, wenn die Transporteure mehr Transparenz gewährleisten und wenn alle Akteure in den Planungs- und Entscheidungsprozess miteinbezogen werden.

... und «volles Haus».



Foto: Josef Biedermann

Locarno: Angeregte Diskussionen ...

gen die Unternehmen, welche jährlich mehr als 20 Gwh verbrauchen. Ab Februar 2003 werden Konsumenten mit einem Jahresverbrauch von bereits 9 Gwh frei einkaufen können, was einer Marktöffnung von 33% entspricht.

Von Land zu Land wird die Situation unterschiedlich sein. In der Schweiz sind die aktuellen Diskussionen

Foto: Birgit Reutz



Die Öffnung der Strommärkte und die Folgen für die Berggebiete

Energiezukunft Alpen: Der Tagungsband

Der Tagungsband bietet wesentlich mehr als nur die Texte der Vorträge von Locarno. Angesichts der Wichtigkeit des Themas «Energie» für die Alpen geht das Buch über das Thema der Tagung hinaus und gibt einen allgemeinen Überblick über den Energiesektor und die sich für die Alpen ergebenden Probleme. Der Tagungsband ist ein sehr interessantes Werk für alle, die sich für die «Energiezukunft Alpen» interessieren.

Red. – Die Umsetzung des Prinzips der Nachhaltigkeit, welches seit der Rio-Konferenz anerkannt ist, fordert einen anderen Umgang mit der Energie. Es ist unumgänglich, dass dem unbedachten Verbrauch fossiler Energiequellen ein Ende gesetzt wird: ab jetzt müssen wir uns erneuerbarer Energieträger bedienen. Dies beinhaltet eine drastische Verringerung des globalen Energiekonsums. Neue effiziente und massvolle Energienutzungsformen, die eine bessere Lebensqualität bieten, müssen angewandt werden.



Energiezukunft Alpen

Die Öffnung der Strommärkte und die Folgen für die Berggebiete

CIPRA 1998/16

Im ersten Teil des Tagungsbandes werden die Erkenntnisse zusammengetragen, welche in diese «neue» Richtung zielen. Das zweite Kapitel stellt nachhaltige Konsummuster in den Mittelpunkt. Diese beinhalten die Verwendung heute bereits vorhandener Technologien für effiziente Energienutzung, so z.B. Abwärmenutzung, Niedrigenergiehäuser, etc.

Die heutigen Technologien würden es erlauben, den Verbrauch an Nutzenergie um mindestens 50% zu verringern, ohne unsere Lebensqualität und unseren Wohlstand anzutasten. Andererseits ist es unerlässlich, auf individueller Ebene die eigenen Verschwendungsgewohnheiten zu Gunsten eines genügsameren Lebensstiles zu modifizieren.

Im Kapitel über die Produktionsmuster werden die für die Alpen relevanten erneuerbaren Energiequellen dargestellt und ihre Vorteile, die derzeitige Nutzung und das vorhandene Potential analysiert.

Steuerungsinstrumente, die der Wirtschaft Impulse in die richtige Richtung geben, sind unbedingt notwendig: ökonomische Steuerungsinstrumente wie Steuern, Abgaben, Subventionen, Emissionszertifikate und ökologische Steuerreform. Andere, nicht ökonomische Steuerungsinstrumente sind z.B. Emissionsgrenzwerte oder Energieverbrauchsgrenzwerte, die in Bauverordnungen integriert werden können. Die Raumplanung ist ein wichtiges Instrument, um Infrastrukturen und Siedlungen so vernünftig wie möglich zu organisieren und die Verschwendung von Energie zu vermeiden. Einige Förderungsinstrumente für erneuerbare Energien in den Alpenländern werden am Ende des ersten Teiles genannt.

Das zweite Kapitel ist den Vorträgen der Konferenz gewidmet. Hauptthema der Diskussion war die Öffnung der Strommärkte. Es wurde versucht, sowohl den Produzenten als auch den Stromhändlern bezüglich der vorhandenen Interessen das Wort zu geben. Die Diskussion wird mit Texten externer Autoren vervollständigt. Beachtenswert ist auch das Kapitel über die Wasserkraft. Deren Möglichkeiten und Gefahren nach der Öffnung der Märkte werden von verschiedenen – wenn auch nur schweizerischen – Standpunkten aus analysiert: aus der Sicht der Produzenten, der Berggebiete, des Flachlandes und der ÖkologInnen. Parallel zum ersten Teil werden hier Instrumente einer sozial und ökologisch geprägten Öffnung des Strommarktes vorgeschlagen. Wie müsste beispielsweise das Verteilernetz und der Stromhandel im allgemeinen organisiert sein, um den sozialen und ökologischen Erfordernissen Rechnung zu tragen?

Die Schlussfolgerung des Tagungsbandes ist dem Beitrag des Energieprotokolls der Alpenkonvention zur nachhaltigen Energiezukunft der Alpen und einem Fazit der Grundzüge einer nachhaltigen Energiepolitik für die Alpen gewidmet.

Ökologische Aspekte der Wasserkraftnutzung

Keine neuen Stauseen in den Alpen

Natürliche Fließgewässer umfassen ein buntes Mosaik unterschiedlichster Lebensräume mit einer aussergewöhnlich vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Diese Vielfalt wird durch die Errichtung von Wasserkraftwerken drastisch beeinträchtigt.

Nur mehr 10% aller Alpenflüsse können als natürlich bezeichnet werden, dies das ernüchternde Ergebnis einer CIPRA Studie aus dem Jahre 1992. Dementsprechend rar geworden sind auch grössere Auwaldkomplexe, die nur an natürlichen Fließgewässern entstehen und überleben können.

Das Maggia-Tal – ein kleines Paradies

Während die Flüsse anderswo längst in ein enges Korsett gezwängt wurden, kann sich die Maggia oberhalb Locarno immer noch im gesamten Talboden ausbreiten. Das daraus entstehende vielfältige Nebeneinander von Wäldern, Buschgruppen, Schotterinseln und Augewässern beherbergt mehrere vom Aussterben bedrohte Arten wie z.B. die Deutsche Tamariske.

Das Maggia-Tal, Ziel einer der beiden Exkursionen im Rahmen der CIPRA-Konferenz in Locarno, ist aber nicht nur Beispiel für andernorts oft verlorengegangene Naturschätze. Es zeigt auch, warum diese so geringgeschätzt wurden und ökologischen Auswirkungen lange keine Beachtung geschenkt wurde. Ackerbau war im Talboden praktisch unmöglich, weil der Fluss regelmässig alle mühsam entsteinten Flächen wieder zuschotterte. Und auf den spärlich bewachsenen Schotterflächen fanden höchstens ein paar Ziegen ihr Auslangen. Dass man dem Fluss da nicht allzu positiv gegenüberstand, verwundert eigentlich kaum.

Wasserkraft – der Retter der Nation?

Die Errichter von Wasserkraftwerken wurden in den Gebirgstälern meist mit offenen Armen empfangen. Sie haben zweifellos auch vielerorts zum wirtschaftlichen Aufschwung beigetragen, allerdings zu einem hohen ökologischen Preis. Auch das Maggia-Tal ist hier keine Ausnahme. Die Maggia führt heute nur mehr Restwasser, mit all den daraus resultierenden negativen Folgewirkungen.

Restwasser – nötig und bezahlbar

Restwasserstrecken treten dann auf, wenn ein Fluss abgeleitet oder in einem Speicher zurückgehalten

wird. Bei «alten» Kraftwerken wird oft die gesamte Wassermenge zur Stromerzeugung genutzt und die betroffenen Strecken fallen bei Niederwasser völlig trocken. Der Lebensraum der verschiedenen GewässerbewohnerInnen wird also gänzlich zerstört. Seit einigen Jahren ist nun in den meisten Alpenländern verpflichtend eine gewisse Restwassermenge vorgeschrieben, d.h. die Fließgewässerorganismen bekommen sozusagen in Austausch für ihr einstiges geräumiges Mehrfamilienhaus zumindest eine Ein- oder Zweizimmerwohnung zur Verfügung gestellt. Der stark eingeschränkte Lebensraum hat trotzdem eine drastische Reduzierung der Artenvielfalt und Anzahl der Organismen zur Folge, aber der Schaden kann zumindest in Grenzen gehalten werden. Die ökologisch notwendigen Mindest-Restwassermengen stimmen allerdings meist nicht mit den Stromverkaufswünschen der KraftwerksbetreiberInnen überein.

Eine Stockente ist kein Flussumfläuer.

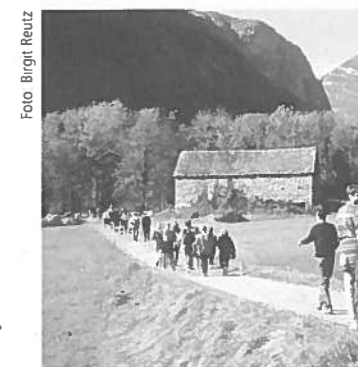
In Stauseen lebt eine grosse Menge von Pflanzen und Tieren, allerdings grossteils weit verbreitete Allergewaltsarten. Die verdrängten Fließgewässerarten hingegen finden meist keine Ersatzlebensräume und sind zunehmend vom Aussterben bedroht. So brüten z.B. heute in den Alpen nur mehr an wenigen Stellen Flussumfläuer, weil sie ein Nebeneinander von bewachsenen und unbewachsenen Schotterinseln brauchen und dieses Nebeneinander nur in einer dynamischen Flusslandschaft entstehen kann.

Insgesamt hat der Betrieb von Wasserkraftwerken sehr komplexe, aus ökologischer Sicht äusserst negative, Auswirkungen. Diese können durch diverse Begleitmassnahmen (Fischaufstiegshilfen, angemessene Restwassermenge etc.) zwar verringert, aber nie gänzlich ausgeglichen werden. Fließgewässer gehören zu den meistbedrohten Lebensräumen im Alpenraum, ihre weitere Beeinträchtigung und Zerstörung ist strikt abzulehnen.

Renate Zauner, Alpeninitiative



Das Maggia-Tal – ein kleines Paradies



Exkursion ins Maggia-Tal

Innovative Energieprojekte in der Umgebung von Locarno

Red. – Im Rahmen der Jahresfachtagung «Energiezukunft Alpen» wurde eine Exkursion organisiert, um einige der während der Tagung diskutierten Themenbereiche in der Praxis kennenzulernen. Dabei wurden drei innovative Energieprojekte in der Umgebung von Locarno besichtigt.



Foto: Lombardi SA

Wohn- und Geschäftshaus in Minusio

Wohn- und Geschäftshaus in Minusio

Dieses Objekt wurde vom Bundesamt für Energiewirtschaft zum Pilot- und Demonstrationsprojekt erklärt. Die Südfassade des Hauses ist als grosser Sonnenkollektor ausgebildet, durch welchen die gesamte Primärenergie für die Wärmeversorgung des Gebäudes produziert wird. Überschüssige Energie wird dem Erdreich zugeführt, das die Funktion eines Langzeitspeichers hat, von wo die gespeicherte Energie je nach Bedarf vom System wieder abgerufen werden kann. Um den Temperatursprung zwischen Wärmeaufnahme und Wärmeverteilung zu überbrücken, werden zwei Wärmepumpen benötigt. Die Lüftungsverluste werden mit einem Quellaftsystem mit variabler Aussenluftmenge auf einem vertretbaren Minimum gehalten. Bauphysikalisch ist grösster Wert auf eine kompakte und dichte Gebäudehülle gelegt worden.

Sehr innovativ ist die neuartige Anwendung des thermischen Sonnenkollektors, der für die Warmwasserproduktion dient. Er befindet sich in der integrierten Pfosten/Riegelkonstruktion der Glasfassade im Treppenhausbereich, wo der Kollektor nicht nur die Funktion des aktiven Energielieferanten hat, sondern zugleich als Sonnen- und Schallschutzbarriere dient. Diese Innovation wurde 1992 mit dem Solarpreis ausgezeichnet.



Foto: Luca Pohl

Niedrigenergiehaus in Orselina

Niedrigenergiehaus in Orselina

Dieses Gebäude ist für passive und teilweise aktive Sonnenenergie-Nutzung ausgelegt und mit einem angemessenen Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung im Sommer versehen, um dadurch einen optimal niedrigen Energieverbrauch zu gewährleisten.

Es handelt sich um einen Baukörper mit rechteckigem Grundriss, welcher gegen Süd/Süd-Ost ausgerichtet ist. Die Süd- und die Westfassade haben grosse Fensterflächen, welche durch ein Vordach vor Überhitzung durch die sommerliche Sonneneinstrahlung geschützt sind. Das Haus besteht aus zwei parallelen Quadern. Der grössere ist aus Stahlbeton, der zweite

kleinere ist dem ersten vorgelagert und hat eine Aluminiumkonstruktion für die Verkleidung aus Sonnenkollektoren und bildet somit das eigentliche technische Element des Baukörpers. Das Haus hat eine doppelte Tragwand, was die Elimination jeglicher Wärmebrücke erlaubt. Die thermische Isolation besteht aus 10 cm dicken Polystyrolplatten und einer zusätzlichen Grünfläche auf dem Flachdach. Das Gebäude wird mit einer Niedertemperatur-Bodenheizung beheizt.

Das aktive Solarsystem besteht aus 18 m² Sonnenkollektoren, die vertikal in die Südfassade integriert sind. Je nach eingestellter Priorität und akkumulierter Wärme speisen sie über eine unabhängige Leitung einen Boiler von 500 l für Sanitär-Warmwasser oder einen Akkumulator von 2200 l für die Heizung.

Der Ergänzung des Solarsystems dient ein in der Küche untergebrachter Holzheizkessel von 29kW, welcher Warmwasser direkt in die Heizserpentin und in den Speicher abgibt. Die Wärmeregulierung der Bodenheizung erfolgt mit einem 3-Weg-Ventil in Abhängigkeit von der Aussen- und Innentemperatur. Bei intensiver Sonneneinstrahlung kann die Wasserzufuhr vollständig unterbrochen werden. Das Heizsystem ist bereits für den Anschluss einer weiteren Wärmequelle ausgelegt.

Kraftwerk Morettina in Locarno

Das dritte besichtigte Objekt war das thermische Kraftwerk Morettina in Locarno. Es handelt sich dabei um eine Anlage, die nach dem Prinzip der Wärme-Kraft-Kopplung funktioniert. Die gewonnene Wärme wird mittels eines Nahwärmenetzes verteilt. Das Kraftwerk, das auf der Basis von Flüssiggas funktioniert, hat eine effiziente Ausnutzung und erzielt einen hohen Wirkungsgrad. Die Schadstoffemissionen werden im Vergleich zu einem herkömmlichen Kraftwerk drastisch reduziert.

Drei neue Protokolle unterzeichnet

Bei der V. Alpenkonferenz am 16. Oktober 1998 haben die Umweltminister drei neue Protokolle verabschiedet. Sie beschlossen, eine Arbeitsgruppe zur «Deblockierung des Verkehrsprotokolls» einzusetzen. Schon vor der Ratifizierung der Protokolle sollen erste Umsetzungsschritte unternommen werden. Die Schweiz wird voraussichtlich den Vorsitz der Alpenkonvention ab 1999 übernehmen.

Red. – Unter dem Vorsitz des slowenischen Umweltministers Pavel Gantar tagte am 16. Oktober die V. Alpenkonferenz in Bled. In Italien und in der Schweiz hat bis jetzt immer noch nur eine Kammer ratifiziert.

Protokolle «Bodenschutz», «Energie» und «Tourismus»

Die Arbeiten an den drei weiteren Protokollen «Bodenschutz», «Energie» und «Tourismus» wurden bei der V. Alpenkonferenz abgeschlossen. Jedoch haben noch nicht alle Länder unterschrieben.

Bisher wurde auch noch kein einziges Protokoll ratifiziert, da die Protokolle sprachlich noch nicht harmonisiert waren. Inzwischen ist die sprachliche Harmonisierung abgeschlossen. Die Alpenkonferenz forderte deshalb die Signatäre und Vertragsparteien auf, die Ratifizierung der Protokolle möglichst bald nachzuholen. Die Alpenkonferenz setzte keine Arbeitsgruppen für die Ausarbeitung neuer Protokolle ein (z.B. «Bevölkerung und Kultur»). Dagegen begrüsst es die Alpenkonferenz, wenn mit der Umsetzung der Alpenkonvention schon vor der Ratifizierung der Konvention und Protokolle begonnen wird.

Verkehrsprotokoll wird neu verhandelt

Das Verkehrsprotokoll soll neu verhandelt werden. Die Alpenkonferenz hat eine entsprechende Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz Liechtensteins eingesetzt. Eine wei-

tere Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz Österreichs wird sich mit Konsultations- und Streitbeilegungsverfahren beschäftigen. Der Vorsitz einer dritten Arbeitsgruppe zur Festlegung bergspezifischer Umweltschutzziele ist noch offen.

Vorsitz der Alpenkonvention und ständiges Sekretariat

Die Schweiz ist bereit, die nächsten zwei Jahre den Vorsitz für die Alpenkonvention zu übernehmen. Einziges Hindernis wäre ein wenig wahrscheinliches Nein zur Ratifizierung in der Dezembersession des Ständerates. Seine Umweltkommission hat sich mittlerweile für die Ratifikation des Übereinkommens zum Schutz der Alpen ausgesprochen.

Bis jetzt ist die Alpenkonvention von Österreich, Deutschland, Frankreich, Liechtenstein, Slowenien und der EU ratifiziert worden. Es fehlen noch Italien, die Schweiz und Monaco.

Der Entscheid über die Einrichtung eines Ständigen Sekretariats wurde auf die nächste Alpenkonferenz in zwei Jahren verschoben.

Stand der Ratifizierung

Die Protokolle «Bodenschutz», «Energie» und «Tourismus» lagen in Bled zur Unterschrift auf. Bis auf Österreich haben inzwischen alle Staaten Protokolle unterzeichnet. In Bled wurde das Protokoll «Tourismus» von der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Monaco und Slowenien unterzeichnet, das Protokoll «Energie» unterschrieben die Umweltminister von Deutschland und Slowenien und das Protokoll «Bodenschutz» wurde von der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Monaco und Slowenien unterzeichnet. Die Schweiz unterschrieb zusätzlich noch die Protokolle «Naturschutz- und Landschaftspflege», «Berglandwirtschaft», «Raumplanung und nachhaltige Entwicklung» sowie «Bergwald».



Die Protokolle «Bodenschutz», «Energie» und «Tourismus» lagen in Bled zur Unterschrift auf.

Übersicht: Unterzeichnete Protokolle (Stand November 1998)

Protokolle/Staat	A	CH	D	F	FL	I	MC	SLO	EU
Naturschutz und Landschaftspflege		●	●	●	●	●	●	●	●
Berglandwirtschaft		●	●	●	●	●	●	●	●
Raumplanung und nachhaltige Entwicklung		●	●	●	●	●	●	●	●
Bergwald		●	●	●	●	●	●	●	●
Tourismus		●	●		●		●	●	
Energie			●					●	
Bodenschutz		●	●		●		●	●	
Zusatzprotokoll Monaco	●	●	●	●	●	●	●	●	●

Mit Ausnahme des Monaco-Protokolls wurden noch keine Protokolle ratifiziert. Das Monaco-Protokoll wurde bis anhin von Monaco, Liechtenstein, Frankreich, Slowenien, Österreich und der Europäischen Union ratifiziert.

Alpenkonvention zeigt in Richtung Umsetzung

Delegiertenversammlungen anlässlich von Jahrestagungen von CIPRA International bieten die Gelegenheit zur Bilanzierung, Überprüfung und Diskussion laufender Projekte und der CIPRA-Politik in wichtigen Strategiebereichen. In Locarno stellte der 2. Vizepräsident Peter Hasslacher seine Einschätzung der Alpenkonventionsentwicklung unter Berücksichtigung der Ergebnisse der 5. Alpenkonferenz in Bled zur Diskussion.



Es hat wahrlich lange gedauert! Mit Jahresende 1998 wird die Schweiz und 1999 hoffentlich möglichst rasch Italien die Rahmenkonvention ratifizieren. Dann haben alle Vertragsparteien diesen ersten wichtigen Schritt im Alpenprozess getan. Nach mehr als siebenjähriger zäher Verhandlungsdauer sind von acht in Angriff genommenen Ausführungsprotokollen nunmehr sieben ausverhandelt, von der Alpenkonferenz angenommen und von der Majorität der Signatarstaaten unterzeichnet. Zu den seit Chambéry (1994) und Brdo (1996) ausverhandelten Protokollen ist in Bled endgültig das Protokoll «Tourismus» sowie «Energie» und «Bodenschutz» hinzugekommen. Zwar sind einige Wermutstropfen enthalten, wie etwa das fehlende Verbot zur Errichtung von Kernkraftwerken innerhalb des Alpenperimeters bzw. zur Verwendung von biologischen und chemischen Zusätzen bei der Erzeugung von Kunstschnee, doch stellen die Protokolle weitere Mosaiksteine für eine nachhaltig zukunftsfähige Alpenentwicklung dar.

Letzte Chance für Verkehrsprotokoll

Auf sehr unsicherem Terrain bewegt sich weiterhin das Verkehrsprotokoll. Zwar wurde unter kräftiger Mithilfe von NGOs eine Neuverhandlung dieses Protokolls erreicht, doch stellt sich die Frage, ob bei gleichbleibend kleinem Engagement für die Alpenkonvention in den zwei Jahren bis zur nächsten Alpenkonferenz der grosse Wurf tatsächlich gelingen wird. Positiv ist sicherlich zu bewerten, dass mit Liechtenstein ein Land den Vorsitz der Arbeitsgruppe Verkehr übernimmt, das zu 100 Prozent seiner Landesfläche im Alpenraum liegt und selbst genügend Bedrohungspotentiale durch Strassenbauprojekte im benachbarten Vorarlberg kennt. Österreich wird es aufgrund des Neubeginns ohne Vorbedingungen ermöglicht, aktiv am Verkehrsprotokoll und damit am gesamten Alpenprozess weiterzuarbeiten. Eine ernstzunehmende Hoffnung für einen erfolgreichen Abschluss dieses Schlüsselprotokolls ist vielleicht auch darin zu sehen, dass sich seit Verhandlungsbeginn im

Jahre 1991 die verkehrspolitischen Rahmenbedingungen und Signale doch ein wenig zugunsten einer grösseren Sensibilität gegenüber den alpinen Transitproblemen verschoben haben: positives Votum der Schweizer Bevölkerung für die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe, Signale aus Frankreich, EU-Grünbücher aus Brüssel, OECD und ECE beschäftigen sich mit Umweltindikatoren im Strassenverkehr, Anwachsen des alpinen Widerstandes in den Alpentälern (z.B. Brennerblockade vom Juni 1998), regionale Initiativen (Aosta, ...), Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogrammes in der Schweiz NFP 41 «Verkehr und Umwelt – Wechselwirkungen Schweiz – Europa» usw...

Flankierend unterstützt wird die Arbeitsgruppe Verkehrsprotokoll durch zwei Adhoc-Arbeitsgruppen für die Ausarbeitung eines Konsultations- und Streitbeilegungsverfahrens für alle Protokolle sowie zur Beschreibung des gegenwärtigen Standes der Ausarbeitung und Anwendung von bergspezifischen Umweltqualitätszielen, insbesondere im Bereich des Verkehrswesens.

Start frei für Umsetzung

Eines ist seit der V. Alpenkonferenz der Umweltminister in Bled aber klar, der gesamte Alpenprozess zeigt in Richtung Umsetzung. Während anlässlich der 4. Alpenkonferenz 1996 in Brdo der Beginn der Umsetzungsphase als noch zu früh angesehen worden ist, wurde dazu in Bled ein allgemeines Bekenntnis aller Delegationen abgegeben. Dieser politische Wille wurde durch die Beschlüsse bekräftigt, «dass mit der Umsetzung von Aufgaben aus den angenommenen Protokollen noch vor deren Ratifikation und Inkrafttreten begonnen wird und der Ständige Ausschuss im Bedarfsfall dafür Arbeitsgruppen einsetzen kann». So wird Deutschland nicht zögern, möglichst rasch mit der Umsetzung der unter seiner Ägide ausgearbeiteten Protokolle Naturschutz/Landschaftspflege und Bodenschutz beginnen zu können. Italien kündigte den raschen Einstieg in das Energieprotokoll unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Klimakonvention und der Kyoto-Protokolle an. Das Netzwerk alpiner Schutzgebiete sowie das Gemeindefeldnetzwerk «Allianz in den Alpen» und die Umsetzung des Berglandwirtschaftsprotokolls in 14 netzwerkförmig zusammengeschlossenen Mikroregionen durch Euro-

CIPRA-Engagement weiter gefordert

Wiederum wird es jedoch auch an der CIPRA liegen, die nötigen Handlungserfordernisse für die umfassende und nicht auf einige Spezialbereiche eingeschränkte Umsetzung in den einzelnen Ländern aufzuzeigen und einzufordern. Trotz so mancher berechtigter Kritik an den Ergebnissen und am Fortgang der Alpenkonvention ist die CIPRA als «Salz in der Suppe» in der Verschränkung aller Ebenen – international, national und unter Einbeziehung der Mitgliedsorganisationen als regionale und kommunale Katalysatoren – wiederum zur inhaltlichen und politischen Arbeit aufgerufen. Die Alpenkonvention ist und bleibt eine Herausforderung für die die CIPRA, denn bei diesem internationalen Vertragswerk verhält es sich so ähnlich wie bei der Demokratie als Staatsform, es ist mit vielen Mängeln behaftet, aber ich kenne derzeit kein besseres Instrument und keine geeignetere Plattform zur europaweiten Positionierung und hoffentlich baldigen Anerkennung der vielfältigen Alpenanliegen.

Das Barometer für die Ernsthaftigkeit der Bemühungen um die Alpenkonvention wird jene Geschwindigkeit sein, mit der ein ständiges Alpenkonventionssekretariat eingerichtet und mit der die Alpenkonvention einen fixen Platz im alpenpolitischen Leben und Handeln erlangen wird. Dem nächsten Vorsitzland Schweiz kommt dafür eine wichtige Rolle zu.

Peter Hasslacher

2. Vizepräsident CIPRA-International

Stellungnahmen zur V. Alpenkonferenz in Bled

Pavel Gantar (links), Moritz Leuenberger



PAVEL GANTAR

Umweltminister von Slowenien

«Die Erfahrungen aus dem vierjährigen Vorsitz Sloweniens waren sehr wichtig und wertvoll. Die Alpenkonvention ist ein sehr konkretes Instrument für die nachhaltige Entwicklung im Sinne von Kapitel 13 der Agenda des Erdgipfels von Rio. In Slowenien diente die Alpenkonvention als Basis für die Ausarbeitung verschiedener Gesetze.

Allerdings können wir noch nicht zufrieden sein. Gerade beim Verkehrsprotokoll zeigten sich unüberbrückbare Interessenkonflikte. Hier braucht es eine politische Lösung, eine klare Willensäusserung.»

MORITZ LEUENBERGER

Bundesrat, Eidgen. Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation

«Die Schweiz tat sich besonders schwer und brauchte lange für die Ratifizierung. Die Gebirgskantone sorgten sich um ihre Kompetenzen, um das richtige Verhältnis zwischen Nutzen und Schutz. Die Schweiz brachte deshalb den sozio-ökonomischen Aspekt in die Alpenkonvention ein, was erfreulicherweise aufgenommen wurde.

Als Städter hinterfrage ich die Sonderbehandlung der Alpen. Natürlich kenne ich die Besonderheiten wie Klima, Topographie, Wasserhaushalt, Tiere, Pflanzen. Der Schutzgedanke muss auch in die Ebene und in die Städte fliessen. Auch städtische Menschen sollen in Ruhe schlafen können.»

Letzetunnel – Österreichischer Verkehrsminister teilt Bedenken

In einem Schreiben an den Österreichischen Alpenverein teilt der österreichische Verkehrsminister Caspar Einem die Sorge und die Prognosen der GegnerInnen des Letzetunnelprojektes.

Red. – Grundsätzlich stellt Einem fest, dass der umstrittene Letzetunnel, der als Südumfahrung von Feldkirch nach Liechtenstein geplant ist, nicht als ein isoliertes Projekt betrachtet werden darf. Im Gegenteil, es sei ein Teil der internationalen alpenquerenden Route von Stuttgart nach Mailand. Mit diesem Strassenbauprojekt würde erstmals eine kreuzungsfreie Strassenverbindung zwischen Österreich und der Schweiz hergestellt. Durch die zukünftige Regelung des Schwerverkehrs in der Schweiz (40t-Limit und LSVA) würde nun auch die kürzestmögliche Route in der Schweiz über den San Bernardino für den Transitverkehr attraktiver werden. Der geplante Letzetunnel würde dies unterstützen. Er sei ein Teil der Liste der im Rahmen der Verhandlungen über das Verkehrsproto-

koll der Alpenkonvention erarbeiteten kritischen Projekte, die neue Transitachsen entstehen lassen.

Einem ist mit den GegnerInnen der gleichen Meinung, dass durch den Tunnelbau im Rheintal Verkehr von anderen Nord-Süd-Transitrouten und sogar von der Schiene als zusätzlicher Verkehr ins Rheintal verlagert wird.

Entgegen einer Studie der Vorarlberger Landesregierung, die ein Mehrverkehrsaufkommen von 3% prognostiziert, rechnet Einem mit einer wesentlich höheren Verkehrsbelastung. Der Verkehrsminister spricht sich für eine alternative Verwendung der für den Letzetunnel vorgesehenen Geldmittel aus. Er plädiert Massnahmen zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs, sowohl innerörtlich in Feldkirch als auch regional. Diese sollten durch grenzüberschreitende Massnahmen gemeinsam mit der Schweiz und Liechtenstein ergänzt werden.

Naprudnik gibt den Vorsitz weiter



Foto: CIPRA

Red. – Während vier Jahren leitete Dr. Milan Naprudnik die Sitzungen des Ständigen Ausschusses der Alpenkonvention mit viel Umsicht und Engagement. Die Bilanz des slowenischen Vorsitzes darf sich sehen lassen: vier Protokolle wurden verabschiedet und unterzeichnet. Ein grosses Stück Arbeit ist getan. Beim Verkehrsprotokoll allerdings blieb der erwünschte Durchbruch aus. Auch folgte der Ständige Ausschuss seinem Vorsitzenden in wichtigen Fragen nicht. So setzte sich Dr. Naprudnik wiederholt für die

Schaffung einer ad hoc Arbeitsgruppe zum Protokoll «Bevölkerung und Kultur» ein, für die Einrichtung eines ständigen Sekretariats und für die Beschleunigung des Umsetzungsprozesses – Anliegen, die auch von der CIPRA voll getragen werden. Doch die Mehrheit der Mitglieder des Ständigen Ausschusses winkte trotz guter Argumente ab. Es bleibt die ernüchternde Einsicht, dass auch der beste Steuermann das Schiff nicht in Fahrt bringen kann, wenn die Mannschaft die Segel nicht hisst.

Binding-Preis ging an zwei Alpen-Bürgerinitiativen



Foto: CIPRA

Fritz Gurgiser und Andreas Weissen – die heurigen Binding-Preisträger

Red. – Der Binding-Preis wurde am Freitag, den 13. September 98 in Vaduz an zwei Organisationen verliehen, die sich aktiv im Bereich «Alpentransit» engagieren: die Alpeninitiative, vertreten durch ihren Präsidenten Andreas Weissen, und das Transitforum Austria Tirol, vertreten durch seinen Obmann Fritz Gurgiser.

Die Aktualität der Transitproblematik und der Ausweitung des Strassennetzes im Rheintal ist äusserst brisant. Aus diesem Anlass hat Tans-Form, eine internationale Initiative FL-A-D-CH im Rheintal die beiden Preisträger um deren symbolisches Engagement als «Paten» dieser Initiative gebeten.

Die Sommerakademie in den Südalpen

Label «Lokale Produkte aus dem Tal der Ubaye»

Eine Gruppe der Sommerakademie untersuchte im Projektteil das Label, welches in der Ubaye zur Aufwertung der handwerklichen und landwirtschaftlichen Produkte eingeführt wurde. Dadurch sollte die regionale Wirtschaft, die zu etwa 80% vom Tourismus abhängig ist, gefestigt werden. Trotz gewisser Umsetzungsschwierigkeiten ist in der Bevölkerung eine grosse Dynamik zu spüren.

Red. – Das 80 km lange Tal der Ubaye ist durch seinen Fluss und seine natürlich erhaltene Umgebung charakterisiert. 7500 EinwohnerInnen sind auf 16 Gemeinden verteilt, von denen vier zum Nationalpark Mercantour gehören. Zwischen 1990 und 1992 wurde nach der Auflösung einer Militärbasis, die für die Wirtschaft des Tales von grosser Bedeutung war, im Rahmen eines Regionaentwicklungsprojektes ein sogenanntes «Landhaus» geschaffen, das sich auf den Verkauf von lokalen Produkten spezialisierte und ein Label für einen verbesserten Werbeeffekt einführte.

Wenig überzeugende erste Erfahrung

Bis 1998 wurde das Markenzeichen recht erfolglos verwendet, obwohl sich das «Landhaus» als Erfolg herausgestellt hat. Auf Wunsch zweier lokaler Akteure besuchten drei TeilnehmerInnen der Sommerakademie aus Deutschland, Österreich und Frankreich für

zwei Wochen Ubaye, um die Schlüsselpunkte dieser Entwicklung zu untersuchen. Sie verteilten Fragebogen an die wichtigsten Akteure: ProduzentInnen, TourismusunternehmerInnen, PolitikerInnen, KonsumentInnen usw. Dabei wurden verschiedene Schwächen festgestellt:

- mangelnde Motivation, speziell darauf zurückzuführen, dass das Label im Gegensatz zum «Landhaus» von externen Beauftragten initiiert wurde, also «von aussen» kam;
- Unklarheit der Kriterien, z.T. zurückzuführen auf Überschneidungen zwischen dem privaten Gütesiegel und den Anforderungen der «Loi montagne», die die Produktion und die Verarbeitung der Produkte im Tal vorschreibt.

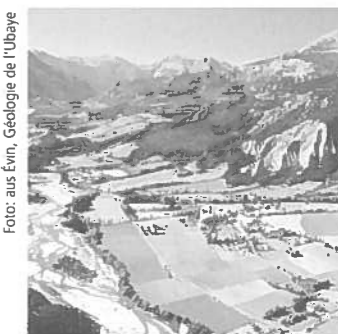
Wille zum Weitermachen

Trotzdem hat sich seit sechs Jahren auf der Basis des spürbaren Erfolgs der Projekte in der Gemeinde («Landhaus», aber auch die Schaffung einer gemeindeübergreifenden Struktur) der Wille durchgesetzt, die Besonderheiten der Ubaye inwertzusetzen. Die Bevölkerung sieht dieses Label für Produkte und Dienstleistungen als eine Chance, das Image des Tales nach aussen, die eigene Identität und die interne Kommunikation zu verbessern und auf die steigende Nachfrage der TouristInnen nach regionalen Produkten zu reagieren.

An die Akteure vor Ort wurde ein Bericht geschickt, um die zukünftigen Diskussionen zu unterstützen.



Foto: aus Evin, Géologie de l'Ubaye



Label-Studie im Tal der Ubaye

Sommerakademie: Zweite Ausgabe in Sicht

Das Pilotprojekt «Brennpunkt Alpen – Sommerakademie in Liechtenstein» konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Eine Wiederholung der Sommerakademie in den folgenden Jahren drängt sich geradezu auf.

Red. – Der erste Durchgang der CIPRA-Sommerakademie war ein «Pilotprojekt» im Rahmen des EU-Aktionsprogrammes Leonardo da Vinci und als solches ein Test. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden waren dermassen positiv, dass die CIPRA-Delegiertenversammlung beschloss, eine Fortführung der Akademie anzustreben. Dies unter der Bedingung, dass die benötigten Finanzen gefunden werden. In Anbetracht des Erfolges des Pilotprojektes glaubt die CIPRA jedoch, dass dies möglich sein wird.

Die Auswertung der ersten Sommerakademie hat ergeben, dass das Basismodul, das einen sehr breiten Querschnitt durch die alpenrelevanten Themen vermittelt, sehr geschätzt wurde. Die Qualität der Lehrinhalte wurde als sehr hoch bewertet (vgl. auch CIPRA-Info 50). Da das Programm in den zwölf Tagen als etwas zu dicht empfunden wird, wird dieses Basismodul 1999 als dreiwöchiger Kurs angeboten (2. – 21. August). Optional wird wieder ein Schwerpunktmodul angeboten werden. Das Schwerpunktmodul 1998 («Labeling – Chance für die Zukunft») hat mit seiner Länge von fast acht Wochen einige Teilnehmende des zweieinhalbwöchigen Basismoduls von einer Teilnahme abgehalten. Hier wird eine kürzere Variante angeboten, deren konkrete Ausgestaltung noch in Planung ist.

Foto: K. Schädler



Die TeilnehmerInnen der ersten Sommerakademie «Brennpunkt Alpen».

Grünes Licht für Schneekanonen in Liechtenstein

Bisher war die künstliche Beschneung in Liechtenstein per Gesetz verboten (vgl. CIPRA-Info 48, S.9), doch jetzt hat sich das Blatt gewendet.



Foto: Renat

Leise rieselt der Schnee – nun darf auch in Liechtenstein künstlich beschneit werden.

Red. – In der Sitzung vom 21. Oktober 1998 hat der Liechtensteiner Landtag (Parlament) eine Abänderung des Baugesetzes beschlossen und damit dem Einsatz von künstlichen Beschneigungsanlagen den Weg geebnet. Der Landtag hat bei dieser Abstimmung mehr Rücksicht auf die Anliegen der Skianlagenbetreiber als auf wissenschaftliche Gutachten genommen. Entgegen der Vorlage der Regierung wurde beschlossen, dass auch in tieferen Lagen künstlich beschneit werden darf und dass die künstliche Beschneung jeweils schon am 15. 11. starten kann. Die Regierung hatte vorgeschlagen, nur Beschneigungen oberhalb von 1500 m.ü.M. und jeweils erst ab dem 1. Dezember zuzulassen.

1992 wurde in Liechtenstein im Rahmen einer Revision des Baugesetzes ein absolutes Verbot für den Einsatz von Schneekanonen festgeschrieben. Fünf Jahre später

gelangte die Regierung zur Auffassung, dass dieses Verbot nicht mehr zeitgemäss sei. Die Befürworter der künstlichen Beschneung brachten vor allem wirtschaftliche Argumente in die Diskussion: Für das Skigebiet Malbun sei das Angebot von schneesicheren Pisten von existentieller Bedeutung, um beim Wettbewerb der regionalen Wintersportorte noch teilhaben zu können. Die Gegner argumentierten primär ökologisch und vertraten die Meinung, dass noch viele umweltrelevante Fragen offen seien.

Noch für diesen Winter soll die Bewilligung für einen provisorischen Beschneigungsversuch erteilt werden. Damit geht auch Liechtenstein einen Schritt in Richtung quantitativen Wachstums, statt eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern und kreative Alternativen für schneearme Winter zu finden. Die Chance, mit dem Trumpf «schneekanonenfreies Land» eine Nische im Tourismusmarkt abzudecken, wird damit vertan.

Helitourismus: Auch Italien auf dem Weg zu nationalen Vorschriften?

In manchen Ländern gibt es seit langem zum Teil strenge Reglementierungen bezüglich Helitourismus, in anderen werden die Verbote, obwohl vorhanden, regelmässig missachtet oder umgangen. Italien ist das einzige Alpenland, das über keine nationalen Vorschriften betreffend Motorflug über den Berggebieten verfügt.



Foto: aus «Schöne neue Alpen»

Helitourismus – wird es auch in Italien bald eine einheitliche Regelung geben?

Vor einem Jahr hat die Delegiertenversammlung der CIPRA eine Resolution verabschiedet, welche von den Alpenländern und den jeweiligen lokalen Behörden verlangte, alle nötigen Initiativen für ein generelles Verbot touristischer Helikopterflüge im Alpenbogen zu fördern. Bis jetzt waren in Italien die Anstösse für eine nationale Reglementierung umsonst; einige Gesetzesinitiativen sind angesichts des Eingreifens der starken Hubschrauberlobby gestrandet. Andere Reglementierungsversuche wurden durch die autonomen Regionen unternommen: Das Aostatal hat dies mit einer Art Scherzgesetz gemacht, nach dem es einfacher ist, die für Helitourismus erlaubten zu finden als jene, in denen ein Verbot besteht. Die autonome Provinzen Bozen und Trento haben es nach langem Hin und Her geschafft, ein Gesetz zu erlassen, das den Helitourismus auf ihrem Gebiet strengstens verbietet. Eine nationale Richtlinie ist nun unerlässlich.

Unlängst hat CIPRA-Italien in Zusammenarbeit mit ihren Mitgliederorganisationen die Positionen von Mountain Wilderness und des Club Alpino Italiano

zusammengebracht. Es wurde ein gemeinsamer Gesetzesvorschlag eingebracht, der den Tiefflug in Berggebieten regeln soll. Der Vorschlag zielt darauf ab, das Überfliegen im Tiefflug (weniger als 500 Meter über dem Boden), sowie das Starten und Landen von Helikoptern in den Gebirgszonen der Alpen oberhalb 1500 M.ü.M. und im Apennin oberhalb 1000 M.ü.M. zu verbieten. Der Gebrauch von Hubschraubern sollte auf dringend notwendige Flüge beschränkt werden (Hilfseinsätze und Zivilschutz, Feuerschutz und Polizeiflüge).

Bis dieser Vorschlag Staatsgesetz werden kann, ist noch ein weiter und schwieriger Weg zu beschreiten. Der Einsatz der CIPRA und der nationalen Umweltorganisationen wird in Form von Druck und Sensibilisierung in Richtung aller politischer Kräfte des Parlamentes weitergehen, um diesem unvernünftigen Gebrauch des Helikopters im Gebirge ein Ende zu bereiten. Wir werden alles daran setzen, die parlamentarischen Prozeduren, welche in unserem Land notorisch langsam ablaufen, zu beschleunigen und die Hindernisse zu überwinden. Wir wollen einer Aktivität ein Ende setzen, welche nur wenigen Nutzen und sehr vielen Schaden und Störung bringt.

Francesco Pastorelli
CIPRA-Italien

Fallbeispiel Weissbuch

Nachhaltige Betriebsführung von Alpenvereinshütten

Die Schutzhütten der Alpenvereine nehmen bei einer Bettenkapazität von ca. 90 000 Betten jährlich etwa 12 Mio. BesucherInnen auf und spielen eine wichtige «strategische» Rolle im alpinen Tourismus. Der Deutsche Alpenverein (DAV) hat sich zum Ziel gesetzt, Massnahmen zu treffen, um die schädigenden Einflüsse auf die alpine Umwelt zu reduzieren.

Red. – Steigende Besucherzahlen auf den Schutzhütten führen zu sichtbaren Umweltproblemen. Seit 1986 spielt der DAV in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Alpenverein OeAV eine Pionierrolle in der Entwicklung neuer Strategien und Lösungen. Die ersten Ergebnisse wurden an einem Internationalen Symposium im April 1995 in Innsbruck-Igls präsentiert.

Dieser vielversprechende Weg solcher Pionierprojekte soll beibehalten werden. Der Schwerpunkt wird auf zwei kritische Bereiche gelegt: Wasser und Energie. Priorität haben die Reduktion der Schadstoffe

(Abwasser, Abfälle,...) und erneuerbare Energieressourcen. Mittlerweile wurden schon über 150 Schutzhütten mit Energieanlagen ausgestattet, die eine Alternative zur fossilen Energie darstellen. Ausserdem wird seit 1996 ein Umwelt-Gütesiegel für Schutzhütten vergeben.

Es besteht ein grosser Wille, die Kontakte zwischen den verschiedenen Alpenvereinen zu vertiefen und Erfahrungen auszutauschen. Mittlerweile hat auch der Französische Alpenverein (CAF) mit der Installation von mehreren Solargeneratoren Impulse gesetzt. Technische Lösungen sind jedoch immer äusserst kostspielig. Die Minimierung der Bedürfnisse und dadurch die Reduzierung der umweltschädigenden Schadstoffe bleiben immer noch die besten Lösungen.

In Artikel 2 des Protokolls «Energie» verpflichten sich die Vertragsparteien zur «Verminderung der Beeinträchtigungen von Umwelt und Landschaft durch die energietechnischen Infrastrukturen einschliesslich jener zur Abfallentsorgung (...)»



Foto: DAV

Auf den Alpenvereins- hütten werden sukzessive Massnahmen getroffen, um die schädigenden Einflüsse auf die alpine Umwelt zu reduzieren – z.B. durch alternative Energieanlagen.

Fallbeispiel Schwarze Liste

Jacun-Lift bedroht das intakte Landschaftsbild der Seiser Alm

Auf der Seiser Alm in Südtirol (Italien) ist in einem landschaftlich sehr wertvollen Gebiet ein neuer Schilift geplant, der einen ökologisch nicht vertretbaren Eingriff in den Naturhaushalt darstellen würde.

Red. – Trotz eines negativen Gutachtens seitens des UVP-Beirates der Südtiroler Landesregierung wurde im Oktober 1997 die seit längerem geplante Aufstiegshilfe Jacun auf der Seiser-Alm in Südtirol genehmigt. Ob der Lift nun gebaut oder nicht gebaut wird, ist weiterhin unklar. Tatsache jedoch ist, dass der neue Sessellift einen ökologisch unverträglichen Eingriff in das naturlandschaftlich wertvolle und noch quasi unberührte Gebiet der Seiser Alm darstellen würde. Ursprüngliches Argument für den Bau des neuen Sesselliftes war die weitere skitechnische Erschliessung des Skigebietes Seiser Alm und die Verbindung mit anderen Liften. Der Bau dieser Aufstiegsanlage ist jedoch mit dem Ausbau zweier weiterer Lifte im Jahr 1996, die die geforderte Verbindung zu den weiteren Liftanlagen optimal gewährleisten, überflüssig

geworden. In letzter Konsequenz würde der geplante Sessellift zu einem neuen kleinen Skikarussell inmitten des Landschaftsschutzgebietes Seiser Alm führen. Der Bau des neuen Liftes wäre ein eindeutiges Signal für die Favorisierung eines harten Skitourismus, da er eine weitere Intensivierung des Wintertourismus zur Folge hätte – statistisch geschätzt wären mit etwa 350 000 zusätzlichen Abfahrten und ca. 10 000 Autos mehr auf der Seiser Alm zu rechnen. Die Piste würde bisher unberührte Feucht- und Bergwiesen durchschneiden und dadurch einen irreversiblen Eingriff in die alpine Landschaft darstellen.

In Artikel 12 des Protokolls «Tourismus» einigen sich die Vertragsparteien darauf, im Rahmen der nationalen Genehmigungsverfahren für Aufstiegs- hilfen eine Politik zu verfolgen, die ausser den Belangen der Sicherheit und Wirtschaftlichkeit auch den ökologischen und landschaftlichen Erfordernissen Rechnung trägt.



Foto: M. Mahlknecht

Der geplante Jacun-Lift würde unberührte Bergwiesen durchqueren.

«Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut» – eine alpine Region in der Liste des Welterbes der UNESCO

Zum ersten Mal ist eine Kulturlandschaft in den Alpen in die «World Heritage List», die Liste des Natur- und Kulturerbes der UNESCO, aufgenommen worden. Die Überreichung der Urkunde erfolgte am 13. Juni 1998.

Red. – Der Grund, die Region «Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut» in die Liste der UNESCO aufzunehmen, war die Tatsache, dass es sich bei dieser Region um ein aussergewöhnliches Beispiel einer Naturlandschaft von einzigartiger Schönheit und von grosser wissenschaftlicher Bedeutung handelt. Mit dieser Begründung ist klar zum Ausdruck gekommen, dass die Region sowohl das Kulturerbe als auch das Naturerbe zu bewahren hat. Sie hat die Verpflichtung übernommen, für eine umweltverträgliche, nachhaltige Entwicklung in dieser Region zu sorgen sowie nachhaltig mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen.

Der Grossteil des Welterbe-Gebietes liegt in den beiden Gemeinden Obertraun und Hallstatt. In Hallstatt

wird der zukünftige Schwerpunkt aufgrund seiner prähistorischen Bedeutung auf der Erhaltung des kulturellen Erbes liegen. In der Dachsteinregion mit dem Dachsteinhöhlenpark hingegen sollen Akzente in Richtung der Bewahrung und nachhaltigen Nutzung des Naturpotentials gesetzt werden. Wichtige erste Schritte dazu wurden bereits gemacht: Das Dachsteinplateau ist u.a. für das «Natura 2000»-Programm der Europäischen Union vorgesehen, zur Zeit ist ein nachhaltiges Tourismuskonzept in Bearbeitung, und in naher Zukunft soll auch das Naturschutzgebiet «Dachstein» wesentlich erweitert werden. Darüberhinaus sind Bestrebungen im Gange, das Welterbe-Gebiet zur «Öko-Musterregion» zu entwickeln, in der Bewahrung und Nutzung keine Gegensätze mehr darstellen sollen. Dadurch soll die Region «Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut» demonstrieren, dass ökologisch denken und handeln auch ökonomisch sinnvoll ist.

Das Dachstein-Plateau ist ein Teil der neuen Welterbe-Region «Hallstatt-Dachstein-Salzkammergut».

Foto H. Trimmel

Modellregion Göschenen – eine Zukunft für Mensch und Berg

Die Gemeinde Göschenen im Kanton Uri (Schweiz) soll Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen werden. Die Idee dieses Pilotprojektes ist es, «Schützen» und «Nützen» unter einen Hut zu bringen.

Red. – Mit diesem Pilotprojekt lancieren Mountain Wilderness Schweiz, die Gemeinde Göschenen, die Korporation Uri, die Kraftwerk AG Göschenen und der Schweizer Alpen-Club eine Initiative, um in der Schweiz eine Region erstmals auf einen sozial- und umweltverträglichen Tourismus auszurichten.

Göschenen hat die Chance, Schritte in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung praktisch auszuprobieren. Während die oben genannten Partner das Projekt überwachen, bilden vier Arbeitsgruppen mit lokalen MitentscheidungsträgerInnen ein wichtiges Arbeitsinstrumentarium. Die Arbeitsgruppen umfassen die Bereiche Alptourismus und Berglandwirtschaft,

Alptourismus und Hüttenbewirtschaftung, Alptourismus und Verkehr sowie Alptourismus und Landschaftsschutz. Die erste konkrete Massnahme ist der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes. Darüberhinaus gibt es erste Versuche, eine effizientere Direktvermarktung einzuführen.

Die Gemeinde Göschenen ist zwar flächenmässig die zweitgrösste Gemeinde des Kantons Uri, jedoch sind nur 1% kulturlandschaftlich genutzt. Deswegen ist diese Region prädestiniert für die Forcierung eines naturnahen Tourismus, daneben sollen auch die Berglandwirtschaft und das regionale Gewerbe gefördert werden.

In diesem Pilotprojekt sollen die Aspekte der Berggebiete sowie diejenigen des Alptourismus vereint und dadurch gemeinsame Lösungsstrategien für einen umwelt- und sozialverträglichen Tourismus entwickelt werden. Göschenen soll als Modellregion eine Magnetwirkung haben und zu Nachfolgeprojekte animieren.

Göschenen soll Modellregion für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen werden.

Foto B. Zwysig

Zwei neue Zeitschriften über die Alpen

Jetzt gibt es in den Alpen zwei neue Zeitschriften, die regelmässig umfassend über den Alpenraum und seine BewohnerInnen berichten: «Planet Alpen», das deutschsprachig in Österreich herausgegeben wird, sowie das französischsprachige Pendant «L'Alpe». Diese beiden Zeitschriften können im alpenweiten Informationsaustausch eine wertvolle Bereicherung bilden. Dabei ist zu wünschen, dass die Redaktionen eine rege Zusammenarbeit anstreben, um möglichst vernetzt und effizient alpenweit relevante Informationen vermitteln zu können.

Planet Alpen – eine Zeitschrift über den «Lebensraum Alpen»

Red. – Soeben ist die zweite Ausgabe des viermal im Jahr erscheinenden deutschsprachigen Magazins «Planet Alpen» herausgekommen, das eine willkommene Bereicherung in der kritischen Berichterstattung über die Alpen ist.

Den AutorInnen ist es ein Anliegen, die Alpen nicht als einen zum reinen Sportgerät degradierten Gebirgszug zu betrachten, sondern in ihren Darstellungen neben den Natur- und Kulturräumen auch die rund 12 Millionen AlpenbewohnerInnen miteinzubeziehen. Es ist ihre Intention, den Lebensraum Alpen als einen Raum zu präsentieren, in dem Menschen leben und arbeiten. Wichtige alpenrelevante Themen sollen kritisch beleuchtet werden, regionale Schwerpunkte sollen eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Thema Alpen ermöglichen.

«Planet Alpen» erscheint vier Mal pro Jahr und kostet Fr. 9.–, ÖS 70.–, DM 10.–, Lit. 10.000 pro Ausgabe. Ab 1999 sind Zusammenfassungen einzelner Artikel in italienisch, slowenisch und französisch geplant. Planet Alpen, Lederergasse 16, A-9500 Villach, Tel. u. Fax: 0043-4242-21 90 25, alpenbuero@carinthia.com

Die UVP im Alpenraum

Red. – Die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) ist eines der wichtigsten Instrumente der Umweltvorsorge und Umweltgesetzgebung. Ausgehend von einer Fachtagung und Länderexpertisen aus sechs Alpenstaaten gehen die AutorInnen der Frage nach, wie dieses Instrument im sensiblen, auf viele Länder zersplitterten Alpenraum funktioniert, wo Defizite liegen und auf welche Ursachen diese zurückzuführen sind. Aus der Gegenüberstellung der unterschiedlichen Verfahrensweisen mit den Zielvorgaben der Europäischen Union werden Anforderungen, Perspektiven und Ziele für eine Umweltverträglichkeitsprüfung formuliert, die dem sensiblen, artenreichen und vielfach bedrohten Lebensraum Alpen gerecht werden.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung im Alpenraum, Europäische Akademie Bozen – Fachbereich Alpine

Neue französischsprachige Zeitschrift: «L'Alpe, Cultures et patrimoines de l'Europe alpine»

Red. – Die Zeitschrift arbeitet das Thema vom «Mensch in den Alpen» aus wissenschaftlicher Sicht auf und betrachtet dabei sowohl Geschichte als auch zukünftige Entwicklung. Im speziellen stellt sie die lokalen Besonderheiten der BewohnerInnen in Zeiten einer zunehmenden Globalisierung dar. In der ersten Ausgabe des buchähnlichen Magazins «Gens de l'Alpe» (Menschen der Alpen), die sehr schön illustriert und dokumentiert ist, wurde der Schwerpunkt auf die Südalpen gelegt. Hoffen wir, dass die zweite Ausgabe, die sich die «Alpenüberquerungen» zum Thema macht, die Möglichkeit bietet, Parallelen in den verschiedenen Alpenländern zu entdecken. Um seinen Willen, grenzüberschreitend zu arbeiten, zu unterstreichen, gibt es bereits kurze Zusammenfassungen auf deutsch und italienisch.

«L'Alpe» erscheint vier Mal jährlich, herausgegeben von Glénat Ed., in Zusammenarbeit mit dem Musée Dauphinois, ohne Werbung., 78.– FF, 24.– DM, 19,50 CHF, 112 Seiten.

L'Alpe, Musée Dauphinois, 30 rue Maurice Gignoux, F-38000 Grenoble, Tel.: 0033-4-76 85 19 29, Webseite: <http://www.glenat.com/concerto/concerto/htm>

Umwelt: Ulrike Tappeiner, Alexander Cernusca, Ulrike Pröbstl, 1998, ca. 300 Seiten mit 59 teilweise farbigen Abbildungen und 27 Tabellen, ISBN 3-8263-3214-8.

NATUR&Land – Das Tiroler Lechtal

Red. – Das Tiroler Lechtal (Österreich) zählt zu den ursprünglichsten alpinen Landschaften, das bis jetzt weder durch Kraftwerke noch durch Massentouristenströme massiv beeinträchtigt wurde. Es ist geprägt durch eine kleinbäuerliche Viehwirtschaft und Kleinstgemeinden. Der wohl grösste Schatz des Tales sind die wilden Verzweigungen des Lechs und die dort lebenden spezifischen Pflanzen- und Tiergesellschaften. Seit längerem sind Kraftwerksprojekte im Gespräch, mittlerweile entstehen aber auch Gegenkonzepte zum Schutz des Tales, die von der Ernennung zum Natura 2000 Gebiet (vgl. CIPRA Info Nr.50/5.6) bis zur Vision eines zukünftigen Nationalparks reichen. Der Naturschutzbund Österreich hat dem Tiroler Lechtal eine Ausgabe der Zeitschrift NATUR&Land gewidmet.

NATUR&Land 3-98, 44 Seiten, 30.– ATS, erhältlich beim Naturschutzbund Österreich, Arenbergstr. 10, A-5020 Salzburg, tel.: 0043-662-642909-13, Fax: 0043-662-6437344.



CIPRA-Agenda

in Zusammenarbeit mit «Alpinfo»

11.12.98, Dübendorf

Zwischen Schrecken und Hoffnung – Wie sehen BürgerInnen globale Umweltveränderungen?

Referat über Erfahrungen aus Forschungsprojekten, in denen BürgerInnen mit wissenschaftlichen Beschreibungen globaler Umweltveränderungen konfrontiert worden sind.

Information:

Eawag, Überlandstrasse 133, 8600 Dübendorf, Schweiz, Tel.: 0041-1-823 53 93, Fax: 0041-1-823 53 75, e-mail: büsler@eawag.ch.

17.12.98, Zürich

Referendum zum Raumplanungsgesetz und Folgen für Natur und Landschaft

Vortrag von Ruedi Muggli, Direktor VLP, und Hans Gattiker, Geschäftsführer Schweizer Heimatschutz

Information:

ETH Zürich, Vortrag mit anschliessender Diskussion, 17.15 bis 19.00, ETH Hauptgebäude, Raum D. 7.2

14.01.99, Zürich

Geotpschutz

Vortrag von PD Dr. Peter Jordan, Kantonsgeologe

Information:

ETH Zürich, Vortrag mit anschliessender Diskussion, 17.15 bis 19.00, ETH Hauptgebäude, Raum D 7.2

28.01.99, Zürich

Der Mensch als Störfaktor für Wildtiere

Vortrag von Dr. Verena Keller, Schweizerische Vogelwarte Sempach

Information:

ETH Zürich, Vortrag mit anschliessender Diskussion, 17.15 bis 19.00, ETH Hauptgebäude, Raum D 7.2

29.01.99, Biel

Ökologische Quartiers- und Siedlungsplanung

Informationsveranstaltung über ökologische Raumplanung in Siedlungsgebieten

Information:

Schweiz. Ausbildungsstätte für Natur- und Umweltschutz (sanu), Postfach 3126, 2500 Biel, Schweiz, Tel.: 0041-32-322 14 33, Fax: 0041-32-322 13 20, e-mail: sanu@di.al.eunet.ch

6.02.99 bis 07.02.99, Vaduz

CIPRA-Präsidiumssitzung

11.02.98 bis 31.03.99, Biel

Seminare im Bereich Natur und Landschaft

Umsetzung der Auenschutzverordnung, Projektierung und Umsetzung von Wiederherstellungs- und Ersatzmassnahmen, Landschaftsentwicklungskonzept, EDV-Werkzeuge im Naturschutz, Öffentlichkeitsarbeit in Natur- und Landschaftsprojekten, Ökologische Quartiers- und Siedlungsplanung, Bewertung von Lebensräumen

Information:

Schweiz. Ausbildungsstätte für Natur- und Umweltschutz (sanu), Postfach 3126, 2500 Biel, Schweiz, Tel.: 0041-32-322 14 33, Fax: 0041-32-322 13 20, e-mail: sanu@di.al.eunet.ch

27.02.99 bis 28.02.99, Südfrankreich

ITE-Transittagung

Information:

Alpen-Initiative, Postfach 29, CH-3900 Brig, Tel.: 0041-27-924 22 26, Fax: 0041-27-924 43 05, e-mail: alpite@rhone.ch, Webseite: <http://www.alpeninitiative.ch>

20.04.99 bis 20.05.99, Klagenfurt

Ausstellung «Schöne neue Alpen – eine Ortsbesichtigung»

veranstaltet von der Zentralvereinigung der Architekten Die Ausstellung ist auf Wanderschaft quer durch den Alpenbogen. InteressentInnen, die die Ausstellung auch in ihre Gemeinde bringen möchten, können sich bei der Gesellschaft für ökologische Forschung informieren.

Information:

Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., Frohschammerstrasse 14, D-80807 München, Tel.: 0049-89-359 85 86, Fax: 0049 89-359 66 22.

März 1999, voraussichtl. Brig

Workshop der CIPRA-International

Festlegung und Überprüfung von bergspezifischen Umweltschutzziele im Verkehr (Umweltkriterien, -standards und -indikatoren udgl. sowie externe Kosten in sensiblen Räumen wie den Alpen im Bereich Verkehr)

Information:

CIPRA International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel.: 0041-75-237 40 30, Fax: 0041-75-237 40 31, e-mail: cipra@cipra.lol.li, Webseite: <http://www.cipra.org>

02.08.99 bis 21.08.99, Schaan

Sommerakademie «Brennpunkt Alpen» (Basismodul)

Information:

CIPRA International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel.: 0041-75-237 40 30, Fax: 0041-75-237 40 31, e-mail: cipra@cipra.lol.li, Webseite: <http://www.cipra.org>

28.10.99, Bendiktbeuren

CIPRA Präsidiumssitzung und Delegiertenversammlung

28.10.99 bis 30.10.99, Benediktbeuren

CIPRA-Jahresfachtagung zum Thema «Jung sein, alt werden in den Alpen»

Information:

CIPRA International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel.: 0041-75-237 40 30, Fax: 0041-75-237 40 31, e-mail: cipra@cipra.lol.li, Webseite: <http://www.cipra.org>

Oktober 1999, Brandberg

Symposium «Steile Wiesenschmale Wege»

Über die Zukunft extremer Kulturlandschaften als Lebens- und Erholungsraum «Allianz in den Alpen» – das kleine bergbäuerlich geprägte Tiroler Brandberg ist Netzwerkgemeinde. Im Rahmen des Leitbildprozesses wurde als ein wesentliches Ziel die Erhaltung und Förderung der alpinen Kulturlandschaft formuliert. Als objektive Bewertungsbasis für Massnahmen des Vertragsnaturschutzes wird 1998/99 in Brandberg eine Kulturlandschaftskartierung durchgeführt. Zum Abschluss dieses Projektes findet ein Symposium mit der Zielsetzung statt, Wege und Lösungen zur Erhaltung und Weiterentwicklung extremer alpiner Kulturlandschaften zu diskutieren. Ab Mai 1999 ist das detaillierte Tagungsprogramm erhältlich. Das Symposium ist mehrsprachig.

Information:

Verein Ruhegebietsbetreuung Zillertaler Hauptkamm, Josef Ascher, A-6290 Mayrhofen 307, Tel. und Fax: 0043-5285-63 601, e-mail: zillertal.hauptkamm@alpenverein.at

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch in Zukunft möchten wir Sie an dieser Stelle mit kurzen Hinweisen über alpenrelevante Veranstaltungen und Kurse informieren. Dazu benötigen wir Ihre Hilfe. Bitte senden Sie uns Hinweise auf Veranstaltungen und Kurse. Um unsere auf Veranstaltungen und Kurse. Um unsere auf Ihre Arbeit zu erleichtern, können Sie bei uns ein Formular anfordern, in das Sie Ihre Veranstaltungen eintragen können. Dieses Formular können Sie auch per e-mail bestellen.

CIPRA-International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel. 0041-75-237 40 30, Fax: 0041-75-237 40 31, cipra@cipra.lol.li

Die CIPRA-Agenda gibt es auch laufend aktualisiert auf Internet:

www.cipra.org/Agenda/agenda.htm

Sie können uns von dort direkt ein e-mail schreiben und uns über aktuelle Veranstaltungen informieren.

Sommerakademie 99

2. – 21. September 1999: «Brennpunkt Alpen» – Sommerakademie in Liechtenstein. Ein Querschnitt-Lehrgang für StudienabgängerInnen verschiedenster Fachrichtungen mit Dozierenden aus dem ganzen Alpenbogen. InteressentInnen, die mehrerer Alpensprachen kundig sind, werden bevorzugt. Option: Zusätzlich zum Basismodul kann ein Schwerpunktmodul zu einem noch zu bestimmenden brennenden Thema besucht werden. Programm: www.cipra.org/akademie

CIPRA International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel.: 0041-75-237 40 30, Fax: 0041-75-237 40 31, e-mail: cipra@cipra.lol.li Webseite: <http://www.cipra.org>

Foto: T. Brühl

Die Alpen kennen keine Grenzen – Alpen-Kultur-Woche in Stäfa

Dass sich die Alpen nur sehr schwer abgrenzen lassen, hat vergangenen Oktober die Alpen-Kultur-Woche der Genossenschaft Rössli in Stäfa im Grossraum Zürich bewiesen.

Red. – Die Genossenschaft Rössli in Stäfa hat mit einer gastronomisch-kulturellen Themawoche den Alpenbogen ins Zentrum gestellt. Den Gästen sollte gezeigt werden, was in dieser Region neben gigantischen Skiliftprojekten und der Transilawine noch vor sich geht. Gerade im Alpenraum gab es in den letzten Jahren unzählige kleine Initiativen, die ökologisch, sozial und ökonomisch zukunftsweisend sind und auch ausserhalb des Alpenraumes zur Nachahmung animieren

sollten. Im Rössli wurden verschiedene solcher ökologisch-innovativer Projekte, die der Philosophie der regionalen Wirtschaftskreisläufe verpflichtet sind, im Zusammenhang mit Landwirtschaft und Gastronomie vorgestellt. Das Konzept bestand in der Verbindung von alpiner Kultur, Gastronomie und politischer Ökologie.

Neben kulinarischen alpinen Spezialitäten wurde im «Rössli» auch alpine Kultur gezeigt, deren Bogen sich von Filmpräsentationen über einen Musikabend bis zu einem Sagenabend erstreckte. Umrahmt wurde die Woche von einer Fotoausstellung über den geographischen Mittelpunkt der Schweiz, das «Älggi» in Obwalden.



Alpen-Kultur-Woche in Stäfa

Qualität im Tourismus

Qualität ist in einem nachhaltigen Alpentourismus wichtiger denn je und ein umfassendes Qualitätsmanagement muss die natürliche und soziale Umwelt als zentralen Aspekt mit einbeziehen. Dies waren die Grundaussagen der Tagung zum Thema «Qualität im Tourismus» vom 6. – 8. November in Salecina. Über 50 Interessierte trafen sich dabei mit ReferentInnen aus Umweltschutzorganisationen, Forschung und der Tourismusbranche. Zu den grössten Problemen im

Alpentourismus zählen die Kurzaufenthalte, der Verkehr und der Verlust der kulturellen Identität. Gerade die Qualitätsdiskussion bietet die Möglichkeit, neue Koalitionen zu bilden und die Probleme zu lösen, z.B. indem Umweltorganisationen und TouristikerInnen gemeinsam gegen Kurzurlaube Stimmung machen, die stärkere Miteinbeziehung der regionalen Wirtschaft fördern oder Ideen zu Angebotsweiterungen durch autofreie Anreise entwickeln. *Jürgen Deuble*



Die Aage V. Jensen Charity Foundation, Vaduz (FL), fördert die Herausgabe dieses CIPRA-Infos mit einem finanziellen Beitrag.

IMPRESSUM

Mitteilungen der CIPRA

Erscheint 4mal jährlich

Redaktion (red): Andreas Götz, Michel Revaz, Christophe Mütterlein, Birgit Reutz, Alma Sartoris, CIPRA-International – weitere AutorInnen: Jürgen Deuble, Peter Hasslacher, Francesco Pastorelli, Renate Zauner – Übersetzungen: Jürgen Deuble, Abdelaziz Gouali, Carlo Gubetti, Zdenka Hafner-Čelan, Birgit Reutz, Carla Toscana, Maša Valentičič – Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht – Gedruckt auf Altpapier – Deutsche, französische, italienische und slowenische Ausgabe – Gesamtauflage: 11 400 Stück – Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL

CIPRA-International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel.: 0041-75-237 40 30, Fax: 0041-75-237 40 31, e-mail: cipra@cipra.LOL.li, Homepage: www.cipra.org

Nationale Vertretungen

CIPRA-Österreich, c/o ÖGNU Umweltdachverband, Alserstrasse 21/1/5, A-1080 Wien Tel.: 0043-1-40 113-36, Fax: 0043-1-40 113-50, e-mail: Umweltdachverband@oegnu.or.at (bei subject bitte angeben: CIPRA)

CIPRA-Schweiz, c/o Pro Natura, Postfach, CH-4020 Basel Tel.: 0041-61 317 91 91 u. 61 317 92 42, Fax: 0041-61 317 92 66, e-mail: mailbox@pronatura.ch

CIPRA-Deutschland, Waltherstrasse 29, D-80337 München, Tel.: 0049-89 54 42 78 50, Fax: 0049-89 54 42 78 99, e-mail: futour@t-online.de

CIPRA-France, c/o Mountain Wilderness, 38, rue du Dauphiné, F-38180 Seyssins, Tel.: 0033-476 84 54 42, Fax: 0033-476 84 54 44, e-mail: Jacques.Molinari@wanadoo.fr

CIPRA-Liechtenstein, c/o LGU, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan Tel.: 0041-75-232 52 62, Fax: 0041-75 237 40 31, e-mail: lgu@lgu.LOL.li

CIPRA-Italia, c/o Pro Natura Torino, via Pastrengo 20, I-10128 Torino Tel.: 0039-011-54 86 26, Fax: 0039-011-534 120, e-mail: pronto@arpnet.it

CIPRA-Slovenija, Regionalni center za okolje, Slovenska cesta 5, SI-1000 Ljubljana Tel.: 0038-61-125 70 65, Fax: 0038-61 125 70 65, e-mail: ursa.komac@guest.arnes.si Regionale Vertretung:

Regionale Vertretung

CIPRA-Südtirol, c/o Dachv. f. Natur- u. Umweltschutz, Kornpl. 10, I-39100 Bozen Tel.: 0039-0471 97 37 00, Fax: 0039-0471 97 67 55, e-mail: natur@dnet.it

Adressberichtigungen nach A1, Nr. 652 melden.

Zuretlefender durchkreuzen – Marquer ce qui comment Pore una crocetta secondo il caso		Gestrichen Desejado Desejado	
Annahme Ergebnis Refus Responso		Nicht Nicht Nicht Nicht	
Un Icannu Incanu Scano Scano		Nicht Nicht Nicht Nicht	
Adresse Indirizzo Indirizzo Indirizzo		Insuffizient Insuffizient Insuffizient Insuffizient	
Weggezogen A considerar Data de recepțion Traslocato		Termin Termin Termin Termin	